

# Anpiff

Hansjörg Lösel sieht immer mehr Nichtschwimmer



## Beim Gießkannen-Prinzip wird keiner nass – und wenige froh

**S**o viel gegenseitiges Schulterklopfen ist selbst in politischen Kreisen selten. Die Landesregierung feierte sich in der vergangenen Woche ausgiebig für das „Sofortprogramm Schwimmen“, schließlich werden immerhin 900 000 Euro übers Land ausgeschüttet, 200 Euro gibt es für jeden Kurs. Sie freute sich, „dass wir einen echten Anreiz geschaffen haben, um nach Öffnung der Bäder möglichst rasch eine Vielzahl von Anfängerschwimmkursen zu ermöglichen“, ließ Theresa Schopper, die grüne Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, mitteilen. Und weiter: „Schwimmen gehört zu den Grundfertigkeiten eines jeden Kindes. Daher fördern wir Schwimmkurse und helfen unseren Kleinsten, die durch Corona am Schwimmenlernen gehindert wurden.“

In den Genuss der Fördermittel kommen Anfängerkurse mit mindestens sechs und maximal elf Kindern, die bis 13 Jahre alt sein dürfen. Und: Die Kurse müssen mindestens 600 Minuten dauern – Intensiv-Lehrgänge fallen also schon mal raus. Anträge können von Schwimmvereinen, DLRG-Ortsgruppen sowie privaten Anbietern gestellt werden. Damit würde übrigens die Tübinger Initiative „Schwimmen für alle Kinder“ außen vor bleiben.

Dagmar Müller, Gründerin und Antreiberin der Initiative, stellt trotzdem einen Antrag. „Grundsätzlich muss man wertschätzen, dass es überhaupt etwas gibt“, sagt Müller. Allerdings würde sie sich eine andere Altersgrenze wünschen, gerade durch die Pandemie seien auch viele 14- und 15-, sogar 16-Jährige unsichere

Schwimmer. Ein weiterer Kritikpunkt an der Förderung nach dem Gießkannenprinzip: „Viel wichtiger wäre eine konzertierte Aktion, um die Ausbildung von Schwimmlehrkräften zu fördern“, sagt Dagmar Müller, „der Mangel ist so groß, das ist unglaublich – und das haben wir schon vor einem Jahr gesehen.“ Noch immer zählt sicheres Schwimmen in Baden-Württemberg übrigens zum Bildungsplan für die Grundschule, allerdings sind 59 Prozent der Zehnjährigen Nichtschwimmer – und diese Zahl stammt aus der Zeit vor Corona. „Schwimm-Sicherheit darf kein Luxusgut werden“, sagt Dagmar Müller, „dahinter gehören vier Ausrufezeichen!“ Geld ist eben nicht alles, erst recht nicht beim Schwimmen.

Die Gießkanne aus dem Kultusministerium hat übrigens noch einen gravierenden Nachteil: Sie ändert nun mal überhaupt nichts an den fehlenden Wasserflächen vor Ort. Dazu ist in Tübingen von der Bedarfsermittlung bis zur Bürgerbefragung eigentlich alles gesagt, doch der Bau eines weiteren Bads bleibt vage.

Zum Schluss ein Blick nach Bayern: Dort, genauer in Moosburg, hatte neulich die Sportreferentin der Gemeinde eine putzige Idee. Kinder bis zwölf Jahre sollten umsonst ins Freibad dürfen, schließlich mussten die im Lockdown oft genug zurückstecken. Im Stadtrat wurden alsbald Bedenken laut, schließlich entgingen der Stadtkasse so, bitte festhalten, rund 5000 Euro. Am Ende aber stimmte eine knappe Mehrheit für den freien Eintritt – das wäre doch mal ein echtes Vorbild für die Freibäder in Tübingen, Mössingen und Rottenburg!